

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6 mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung ins Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverseelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Nr. 179.

Samstag 7. August 1875.

IV. Jahrgang.

Zum Culturkampf.

V. In Preußen sind die diversen Kirchenverfolgungsgesetze in voller Thätigkeit: gegen Bischöfe wird das „Absetzungs“verfahren eingeleitet; Priester werden gesperrt, vertrieben, eingekerkert; die geistlichen Anstalten veröden, die Kirchen werden gesperrt, die Schulen entchristlicht; alle Maßregeln der Gewalt und Tücke werden gegen die Katholiken in Bewegung gesetzt; alle bösen Leidenschaften, die seit lange geschlummert, gegen sie entseßelt. Die Bedrängniß ist groß. Aber der Kampf ist bereits entschieden, der Sieg für die Sache Gottes gewonnen, die Ehre und das Gewissen der preussischen Katholiken gerettet. Wir haben diesen Ausgang nie bezweifelt, haben ihn seit seinem Beginne unablässig vorausgesagt, die Gründe dafür angegeben. Diese bestanden vor Allem darin: daß die preussischen Bischöfe, in unwandelbarem Gehoriam gegen den hl. Vater, ausnahmslos ganz und ausschließlich von dem Geiste ihrer apostolischen Mission durchdrungen sind und in diesem Geiste handeln; daß die Priester, gehoriam gegen ihre Bischöfe, in Treue und Liebe ihrem Berufe leben; daß die Laien, vornehm und gering, in dankbarer und gehorsamer Liebe ihrer kirchlichen Obrigkeit und gehorsamer Liebe ihrer kirchlichen Obrigkeit anhängend, in Glauben und Sitten würdige Glieder der Kirche zu sein trachten, und in der Ueberzeugung, daß Gott einem so mit allen geistlichen Waffen gerüsteten, auf ihn hoffenden, zu ihm rufenden Zweig seiner heiligen Kirche niemals seinen Schutz und Beistand entziehen wird. Volkreiche, weitgedehnte Kirchenprovinzen sind dem Christenthum, der kath. Kirche schon verloren gegangen; seit Jahrhunderten liegen sie jetzt in dem unwürdigen Banne des Islams oder fangen langsam an, sich von dem Irrthum der Häresie zu bestimmen — aber niemals hat ein Volk der segensvollen Gemeinschaft der katholischen Kirche verloren gehen können ohne seine eigene, seine schwere Verschuldung. Stets ist dem äußeren Abfalle oder dem Abgerissenwerden ein mehr oder minder äußerlich hervortretender Abfall im Glauben und Sitten vorhergegangen, ein Zurückstoßen der göttlichen Gnade, ein Sichabwenden von dem übernatürlichen Leben der Kirche und damit ein Aufgeben des einzig wahren und zuverlässigen Schutzes. Dies war bei den preussischen Katholiken nicht der Fall, wie es bei den deutschen Katholiken im Allgemeinen nicht der Fall ist, und deshalb konnte man mit ruhigem Vertrauen zusehen, wie brutale Gewalt, tückischer Machiavellismus, wie der ganze Acheron sie überfiel. Blöde Thoren waren es, die den nahen Untergang der dortigen Kirche bezubelten, kleinmüthige Herzen, die davor zitterten. Aber andere Völker mögen sich prüfen, ob sie irgendwie danach angethan sind, den Kampf mit Ehren zu bestehen, wenn die Stunde der Prüfung über sie kommt; wieder andere mögen Gott danken, daß die Gefahr sie nur mit leinem Finger berührt hat, daß ihnen in einem — wenn auch faulen — Frieden die Gnadenfrist gewährt wurde, sich auf den Ernst, der nicht ausbleiben wird, besser vorzubereiten.

Doch nicht auf unsere Wahrnehmungen wollen wir das Bulletin des Sieges gründen; hören wir, was der Gegner über den Stand der Geistes-schlacht berichtet. Der frühere blinde Haß, der Uebermuth sind geschwunden, seine Worte haben heute einen ganz anderen Klang. Ein preussisches, protestantisches Blatt, welches bisher nicht zu den geringsten Verehrern Bismarck's gehörte, sagt jetzt Folgendes:

Nachdem zugestanden, daß Bismarck für die innere Politik keine besondere Fähigkeit besitze (daß sie für die äußere nicht größer ist, wird man demnächst auch mit Schrecken erkennen), daß durch die Katholikenverfolgung höchst unnöthigerweise die alte Glaubensspaltung nach jahrhundertlangem Friedensstande wieder aufgestört, ja verschärft sei, heißt es weiter:

„Den geringsten, das heißt gar keinen Schaden vom Culturkampf hat jedenfalls der Ultramontanismus selbst. Er schreitet stetig und sicher in Machtvermehrung vorwärts. Die letzten Vorgänge in der französischen Nationalversammlung haben es gezeigt, und ein kundiger Berichterstatter spricht es jüngst wieder in der „Post“ aus, daß in Frankreich „die Zukunft beinahe sicher den Clerikalen gehören wird.“ Bestärkt wird diese Befürchtung noch durch den „unbegreiflichen“ Umstand, daß bedeutende liberale Männer, wie Thiers, die Minister Leon Say und Dufaure, den clericalen Bestrebungen vielfach keinen Widerstand entgegensetzen, ja dieselben wohl gar fördern helfen. Merkwürdig und bezeichnend ist das allerdings, aber unerklärlich durchaus nicht, sondern ganz natürlich und nothwendig. Frankreich ist von revolutionärer Verleugnung aller göttlichen und menschlichen Ordnung, von Materialismus und frivoler Gesinnungslosigkeit sittlich so unterwühlt, daß die vernünftigen Leute einsehen, es müsse zu Grunde gehen, wenn nicht die Grundlagen des öffentlichen Lebens durch eine starke moralische Macht bewahrt und das Volksleben auf ihnen zusammengehalten wird. Und weil eben eine andere starke moralische Macht nicht da ist, so hält man sich nothgedrungen an die römische Kirche, an die ultramontane Priesterschaft. Wer nur einigermaßen Augen hat, zu sehen, der wird in dieser traurigen Erscheinung das warnende Bild des Zustandes erkennen, dem auch Deutschland entgegengehen müßte, wenn so wie bisher fortgemacht würde. Unser Volksleben ist durch Unglauben, Materialismus und Socialismus auch bereits böse zerlegt und wird es immer mehr. Der Culturkampf schwächt die evangelische Kirche weit mehr als die katholische; und die Herrschaft der glaubenlosen Massen in der Kirche, welche durch die staatskirchliche innere Gesetzgebung immer mehr verstärkt wird, bedroht sie mit einer völligen Auflösung. Wenn einmal die innere Krankheit zum höchsten Grad sich steigert oder gar zu einem gewaltthätigen Ausbruch führt, dann könnte, Dant dieser Politik, vielleicht bei uns auch für den Staat kein anderer sicherer Halt zur Rettung der gesellschaftlichen Ordnung übrig bleiben, als die

römische Kirche, die mit ihrer unzerstörbar festen bewundernswerthen Organisation allen Stürmen zu widerstehen im Stande ist, und die sich dann für ihre Hilfe wohl einen entsprechenden Preis zahlen ließe. Ist man denn bei uns in Deutschland gar so blind? Der Ultramontanismus dringt überall vor. In Oesterreich sitzt er so fest als je, in Frankreich hat er bereits Alles in der Hand, in Spanien gewinnt er neuerdings die Herrschaft, in England verstärkt er seine Kreise und seine Organisation in riesigem Maße; selbst in Italien hat er durch die letzten Gemeindevahlen nun auch in fast allen größeren Städten das Heft in die Hände bekommen; in Rußland weiß er sich eine bessere, freiere Stellung zu gewinnen; selbst in Nordamerika nimmt er überhand und erhebt fast das Haupt. Und in Deutschland haben wir mit aller Culturkampfarbeit doch an greifbaren Resultaten nur das erzielt, was in einer stetig wachsenden ultramontanen Reichstagspartei, in einer ultramontanen bayerischen Kammer und in den wachsenden ultramontanen Gruppen einzelner Reichsländer vorliegt.“

Die „Germania“ bemerkt zu dieser Ausrufung: „Wie lange wird's noch dauern, bis man in den gläubigen evangelischen Kreisen einseht, daß es zur Rettung des positiv-evangelischen kirchlichen Glaubens und Lebens keine andere erfolgreiche Politik gibt, als das feste und einmüthige Zusammenstehen aller christlich-gläubigen Elemente gegen den mit der Staatsgewalt verbündeten Unglauben?“ Und wir schließen uns dieser Frage an, die nirgends mit mehr Recht gestellt werden kann, wie gerade in Ungarn, wo der Friede zwischen den Bekennern der rechtlich anerkannten Confessionen den innern Frieden überhaupt bedeutet und die unerlässliche Bedingung des politischen Gedeihens ist.

Politische Uebersicht.

Pressburg, 6. August.

Nach einer Rundmachung im heutigen Amtsblatt sind die Zahl, die Amtssitze und Sprengel der königlichen Gebührenbemessungsämter, deren Errichtung im §. 2 des G.-A. XXV.: 1875 angeordnet wird, festgestellt worden. Im Ganzen werden 37 Gebührenbemessungsämter errichtet, unter Anderen für den Pressburger Finanzdistrikt zwei, das eine in Pressburg für das Pressburger, Wieselburger und Komorner Komitat (mit den ressortirenden Steuerämtern Pressburg, Tirnau, Somerein, Duna-Szerdahely, Szered, Malakfa, Ung.-Altenburg, Komorn, Totis); das andere in Neutra (mit den ressortirenden Steuerämtern Neutra, Szenitz, Stalitz, Neustadt, Neuhäusel, Freistadt, Prividigne und Groß-Tapolcsány des Neutraer, dann Trencsin, Sillein, Baán, Predme und Pachy des Trencsiner Komitats.)

Das gemeinsame Anlehen. Wie das offiziöse „P. Napló“ erfährt, entbehrt die Nachricht

von einem gemeinsamen Anlehen jeder Basis; wenn auch in Wien diese Idee etwa angeregt worden sein soll, habe die ungarische Regierung überhaupt nicht Gelegenheit gehabt, sich mit derselben zu befassen.

In Oesterreich absorbiren die orientalischen Wirren augenblicklich alles Interesse, und die inneren Angelegenheiten treten vor dieser hochwichtigen, brennenden auswärtigen Frage ganz in den Hintergrund. Das Ereigniß des Tages ist die Audienz, welche Fürst Milan von Serbien am 3. d. M. beim Kaiser hatte; der Gegenbesuch, welchen der Monarch dem Fürsten Tags darauf im Hôtel zum „goldenen Lamm“ abstattete, und welche etwa $\frac{1}{4}$ Stunde währte und die 1^{1/2} stündige Conferenz zwischen dem Grafen Andrássy und dem Fürsten, welche an demselben Tage stattfand. Ueber den Inhalt der Unterredung zwischen dem Fürsten und dem Kaiser bei der Audienz glaubt das „N. W. Z.“ berichten zu können, daß der Fürst auseinandergesetzt habe, er würde angesichts des die nationalen und religiösen Instinkte der Serben gleichmäßig erregenden Aufstandes in der Herzegowina ohne Zweifel bald genug jede Autorität über die dumpf großendenden Gemüther der Serben verlieren, wenn es ihm nicht vergönnt sei, durch irgend welche Concessionen an die national Gesinnten den Beweis zu liefern, daß auch seine Politik, in Uebereinstimmung mit den ausschlaggebenden Großmächten, im Stande sei, nationale Vortheile und Compensationen zu erringen. „Dem gegenüber“, fährt das „N. W. Z.“ fort, „dürfte heute dem Fürsten Milan kein Zweifel mehr an der loyalen und festen Absicht Oesterreichs geblieben sein, eine strikte, unverbrüchliche Neutralität in Allem, was die Entwicklung der orientalischen Dinge und die Pforte betrifft, aufrecht zu erhalten.“ Diese Neutralität schließt die Möglichkeit jeder zweideutigen Unterstellung vollkommen aus und müßte auch Serbien als Vorbild dienen, welches in allen Stücken als maßgebend für seine Politik zu adoptiren, ihm nicht erlassen werden könne. Eine Friedensstörung, in welcher Art immer sie in's Wert gesetzt werde, entspreche weder den Neigungen, noch den Wünschen Oesterreich-Ungarns. Für die Milderung des bedauerenswerthen Loses der christlichen Bevölkerung in der Türkei wolle Oesterreich seinen gesammten moralischen Einfluß in Konstantinopel aufbieten. Auch für aus der Herzegowina auf österreichisches Gebiet übertretende Flüchtlinge solle gesorgt werden, aber nur in bescheidenem Maße, damit nicht zu viele Aufständische herüber kommen.

Die letzten officiellen Nachrichten aus der Herzegowina bestätigen die Erfolge der kaiserlichen Truppen in den verschiedenen Gefechten mit den Insurgenten bei Ljubuscha und Nevesinje. Die Insurgenten wurden zerstreut und mehrere ihrer Anführer getödtet. Die Truppen haben nicht gelitten.

Ueber die Meldungen, denen zufolge die politischen Verhältnisse auch in Rumänien hochgepannt sein sollen, bringt die Wiener pol. Correspondenz die Mittheilung, daß fast sämtliche am Hofe des Fürsten Carol accreditirten fremden Generalconsuln und diplomatischen Agenten Butarest mit längerem Urlaub verlassen haben. Die urlaubsweise Absehtung nahebei des gesammten Consularcorps von der rumänischen Hauptstadt ist sicherlich der untrügliche Beweis für die vollständige Unbedenklichkeit der dortigen Sachlage, wenn sich auch nicht in Abrede stellen läßt, daß die Vorgänge in der Herzegowina auch in Rumänien ein bis zu einem gewissen Grade lebhaftes und auch erklärliches Echo finden.

Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet über die Verhaftung ihrer Redacteurs: „Die wegen Zeugnisverweigerung zunächst mit Zwangshaft bedrohten Redacteurs der „Frankfurter Zeitung“, die Herren Curti, Sewigh und Dr. Stern, wurden am 3. d. M. Früh zwischen 7 und 8 Uhr verhaftet, und zwar die Herren Curti und Sewigh in ihren respectiven Wohnungen, Herr Dr. Stern auf der Straße. In derselben Sache wurde heute auch Herr Dr. Hothof das Urtheil des Obergerichtes verkündigt und ihm bis zum Mittwoch, 12 Uhr Mittags, Frist für etwaige Ausagen gegeben. Wird dem Verlangen des Gerichtes bis dahin nicht ent-

sprochen, dann soll auch gegen Herrn Dr. Hothof die Zwangshaft vollzogen werden. Um halb 12 Uhr hatte der jetzt verantwortliche Redacteur der „Frankfurter Zeitung“, Herr Edmund Sack, Termin vor dem Regerichter, um ebenfalls zeugeneidlich vernommen zu werden. Wie seine Kollegen und aus den gleichen Gründen verweigerte Herr Sack jede Aussage. Der Herr Regerichter verurtheilte Herrn Sack zu 30 Mark; bei fortgesetzter Weigerung wurde ihm ebenfalls Zwangshaft angedroht.“

Die französische Nationalversammlung ist am 4. August in Ferien gegangen. Von ihrer Auflösung ist es wieder ganz stille geworden, wie man sagt aus Furcht vor Bismarck, welcher für seine kriegerischen Gelüste auf die hochgehende Bewegung spekuliren soll, welche die neuen Wahlen in ganz Frankreich hervorrufen werden. Hinter den Coulissen der Nationalversammlung trug man sich in den letzten Tagen stark mit kriegerischen Gerüchten, welche es der Regierung unmöglich machen würden, ein bestimmtes Datum für die Auflösung der Versammlung festzusetzen. Kurioser Weise läßt sich gleichzeitig die „Augsb. Allg. Ztg.“ aus Berlin schreiben: „Wie gerüchweise verlautet, soll unser Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe, kürzlich die geheimen Befehle, welche der Kriegsminister General Cissey betreffs der bevorstehenden größeren Manöver an die Korpskommandeure erlassen hat, zum Gegenstand diplomatischer Erörterungen mit dem Herzog von Decazes gemacht haben. Wir geben die Nachricht mit aller Reserve und die Bestätigung wird abzuwarten sein.“ Es scheint, daß die deutsche Regierung kriegerischer Gerüchte bedarf, um die Erregtheit der Gemüther von dem bisherigen kirchlichen Kriegsschauplatz abzulenken.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

+ D. Csanád, 28. Juli. Ich habe die vollkommene Ueberzeugung, daß die Empfanglichkeit des Volkes für die katholischen Blätter, die Verbreitung des „Recht“, sowie überhaupt das kathol. politische Bewußtsein im Volke bald an Umfang gewinnen wird, wenn die ausgezeichneten „Weststimmen“ unter dem Stadt- und Landvolke mehr verbreitet sein werden.

Die Leitung dieses katholischen Unternehmens bestrebt sich zwar, dieselben dem Volke zugänglich zu machen, indem sie den Preis derselben möglichst herabgesetzt hat; aber in der gegenwärtigen, so geldarmen Zeit, in welcher auch noch das Verlangen nach einer katholischen Geistesnahrung so wenig rege ist, kann man nicht erwarten, daß diese eine entsprechende Verbreitung finden.

Um zu diesem Ziele zu gelangen, ist das Opfer, welches die Unternehmer der „Weststimmen“ bringen, nicht hinreichend; zu diesem muß noch ein anderes, das der katholischen Kirche, treten.

Von den Pfarrern, deren viele durch die argen Geldverhältnisse, wenn nicht von Schulden gedrückt, so sich doch kaum mehr als ein bescheidenes katholisches Blatt halten und auf ein Exemplar der „Weststimmen“ pränumeriren können, wird man ein solches Opfer billiger Weise nicht verlangen.

An den hohen Clerus, welcher, der Sachlage nach, besonders berufen ist, von dem ihm von der Vorsehung anvertrauten Pfunde einen Theil den vitalsten Interessen der Kirche zu widmen, ergeht also die Bitte zu diesem noch nöthigen Opfer, welches ihm vielleicht nur Dornen, der Kirche aber die herrlichsten Früchte bringen wird.

In unserem Kirchenprengel sind 215 Pfarren. Wenn jährlich nur 5000 fl. für die „Weststimmen“ verausgabt und nur 20 „Weststimmen“ monatlich in jeder Pfarre an die dazu geeignete Schuljugend und damit an das Volk vertheilt würden, würde dadurch nicht das wahre Interesse der Kirche gefördert? Würde dann das Volk über die schwebenden Fragen der Zeit nicht besser unterrichtet und beim Wahlgange auch besser orientirt gewesen sein? Hätten nicht ganz andere Erfolge erzielt werden können?

Wollen Herr Redacteur diese Zeilen nicht ungütig aufnehmen. Die Redaction des „Recht“, glaube ich, ist ein wohlthätiges Licht, auf welches jedes für das Bessere sich interessirende katholische Herz mit Hoffnung blicken kann; dessen im geeig-

neten Wege geübtem Einflusse sich der Würdige nicht entziehen kann. Ich glaube, das „Recht“ sollte Alles im Interesse der Verbreitung dieser kleinen rothen Truppe thun, welche mit so viel Muth für die christliche Grundlage von Staat und Gesellschaft, für die Kirche streitet. Es würde eine Macht zur kräftigen Entwicklung der von ihm verfolgten Interessen heranziehen und von dieser Macht selbst zum Besten so Vieler getragen werden.*

Kirchliche Nachrichten.

(Das Befinden des hl. Vaters.) Der „Polit. Corr.“ in Wien zugegangene Mittheilungen letzten Datums über das Befinden des heiligen Vaters heben hervor, daß der Papst seit fünf Jahren sich nie in günstigeren Gesundheitsverhältnissen befunden habe, als in den diesjährigen Sommermonaten. Die früher nicht seltenen leichten Nervenfälle sind seit mehr als zwei Monaten ganz ausgeblieben. Das Aussehen Sr. Heiligkeit ist ein treffliches, die Laune eine ganz vorzügliche. Eine von den Leibärzten verordnete Baderkur hat Sr. Heiligkeit nach einigen Bädern mit dem Bemerken suspendirt, daß sein befriedigender Zustand mehr denn je die ärztlichen Martern überflüssig mache.

(Der apost. Nuntius), Exc. Jakobini, der, wie gemeldet wurde, als Gast Sr. Eminenz des Fürsten Primas in Gran weilte, empfing vorgestern das h. h. Kapitel und den Clerus der Stadt in Audienz, worauf er in Begleitung des Fürsten Primas das dortige Nonnenkloster besichtigte und einer Prüfung bewohnte, aus welchem Anlaß er von einem der Zöglinge in französischer Sprache begrüßt wurde.

(Dr. Dulánky, Bischof von Stuhlweissenburg,) hat am 2. d. den Eid in die Hände Sr. Majestät geleistet. Von Seite der Regierung war Ministerpräsident Br. Wendheim zugegen. Die Eidesformel verlas Ministerialrath Bartos.

Tagesneuigkeiten.

* (Fürst Milan) von Serbien hat sich in Wien mit einem Fräulein v. Kecsko verlobt. Den kirchlichen Act verrichtete der in Wien anwesende Archimandrit von Serbien.

* (+ Graf Alex. Teleky) ist in Győr im 42. Lebensjahre gestorben. An ihm verliert nicht nur die Familie ein theueres Glied, der Kreis seiner Verehrer einen werthen und treuen Freund, sondern auch die Opposition der Rechten, der er sich im vorigen Reichstage angeschlossen hat, einen warmen Anhänger. Ihm war in dem Verfassungskampfe ein bedeutender Platz reservirt. Er war ein guter Patriot, dem Gemeinwohl mit Leib und Seele ergeben. Er hinterläßt eine trauernde Wittve, einen Engel der Mildthätigkeit.

* (Benedikt Benetti), Abt der Benediktiner-Abtei St. Bonifaz in München, wurde vom Könige von Baiern zum Bischofe von Passau designirt. Das Placet ist aus Rom bereits eingetroffen und der kanonische Prozeß eingeleitet.

* (Ein Missionär), P. Debuc, hat einen Sohn des Großlama von Tibet, Namens Thani, zum Christenthum bekehrt und ist mit ihm in Paris angekommen, wo derselbe seine Studien vollenden wird. Thani hatte es schon vor seiner Bekehrung zu einer außerordentlichen Meisterchaft in der Taschenspielerkunst und Magie gebracht.

* (Stenographie-Director Conn) in Wien, eine in parlamentarischen und journalistischen Kreisen als Director des Reichsraths-Stenographenbureau und der „Reichsraths-Correspondenz“ wohl bekannte Persönlichkeit ist infolge trauriger Privatverhältnisse irrsinnig geworden und mußte in die Heilanstalt nach Döbling gebracht werden, wo man ihn bald wieder herzustellen und seinem Berufe zurückzugeben hofft.

* (Nachgeschlagener Wahlschlacht

*) Wir sind für die Anerkennung dankbar, aber auch überzeugt, wie sehr erprießlich es wäre, dem Volke eine entsprechende Lectüre zu bieten. Wir können die Eignung der „Weststimmen“ zu diesem Zweck und haben selbe besprochen; leider daß die Unempfanglichkeit für die Belehrung ein so großes Hinderniß ihrer Verbreitung bildet. Es wird und muß anders kommen. D. Red.

in Baiern) kommen nun auch die Wahl- anekdoten zu ihrem Recht. Ein „liberaler“ überwindet sein Zipperlein, läßt sich gut einpacken, einen Fiaker holen und zum Wahllocal fahren, in welches er unter großem Jubel seiner Parteigenossen eintritt. Unter schmerzlichem Stechen seiner großen Zehe hinkt er zu seinem Wagen zurück, wo ihm der Kutscher sagt, er habe gar nicht daran gedacht, daß heute Wahl sei; nachdem er aber nun einmal dagewesen, habe er sich die Säule halten lassen und sei auch wählen gegangen. „Sehr schön“, sagt der „liberale“ Podagrif, „es hängt oft an Einer Stimme; wen hast denn gewählt?“ Der Kutscher nennt seine Erwählten: es sind lauter Schwarze. Der Mann mit dem Zipperlein wird grün und gelb; jetzt ist seine Stimme ausgeglichen und er muß dem Wiederausgleicher seiner nationalliberalen Stimme auch noch 30 Kreuzer Fiakerlohn und eine Maß für die den kranken Gliedern geleistete Hilfe extra bezahlen. Der Herr ist in Folge seiner patriotischen Pflichterfüllung recidiv geworden.

* (Curiose Arbeiterfreunde.) Das Pariser Zuchtpolizeigericht hat eine Frau Cohadon zu 3 Monaten verurtheilt. Herr und Frau Cohadon sind hochrothe Arbeitererlöser. Cohadon ist Director einer Bauparcase, war früher Director des Maurervereins, und ist noch Mitglied der Commission zur Ueberwachung ungesunder Wohnungen. Seine Frau stand an der Spitze einer Polirwerkstatt, welche in ihrem Prospectus als eine philanthropische Anstalt gepriesen und deshalb von allen Brüdern und Freunden empfohlen und vom Pariser Gemeinderath mit 1500 Fr. jährlich unterstützt wurde. Anstatt jedoch die Mädchen auf die übliche Lehrzeit von drei bis vier Jahren anzunehmen, mußten dieselben sich bei Frau Cohadon auf sechs Jahre verpflichten. Trotz des Gesetzes, welches verbietet, Kinder von 12 bis 16 Jahren mehr als 10 Stunden arbeiten zu lassen, mußten die Lehrlinge 12 bis 14 Stunden arbeiten, wurden dabei fast täglich mißhandelt, in ein dunkles Spind eingesperrt, und erhielten nur schlechte ungenügende Nahrung. Frau Cohadon, welche nach ihrer Aussage ihre 25—30 Lehrlinge und Arbeiterinnen als ihre Kinder betrachtet, schleifte, nichtsdestoweniger öfters eines oder das andere bei den Haaren durch die Werkstatt. Zur Strafe that sie Noß in die Suppe, und wenn die Mädchen dieselbe wieder ausstießen mußten, wurden sie mit Gewalt gezwungen, das Gebrochene wieder zu verschlingen. Unter fünfzehn Mädchen, die der Arzt untersuchte, waren zehn durch Ueberarbeitung krank und leidend. Bürger Cohadon, welcher als Autorität in Arbeiterfragen gelten will, machte auch unsittliche Versuche bei den Mädchen. Ich hätte, schreibt der Pariser Correspondent der „Germania“, sicher das Ehepaar gar nicht erwähnt, aber da die „liberalen“ Blätter dieser Tage noch eine erlogene Geschichte über die Congregation vom hl. Geist in die Welt geschickt, braucht man doch mit gerichtlich bestätigten Schwächen der „liberalen“ Partei nicht hinter dem Berge zu halten.

* (Wie ein Arzt lästige Patienten los wird.) Dr. Ricord, einer der bedeutendsten Pariser Aerzte, wurde eines Nachmittags, als er über die Boulevards ging, von einem alten, an schlechten Säften leidenden Herrn angeredet, welcher nicht weniger wegen seines Reichthums als wegen seines Geizes bekannt war. Derselbe versuchte es, dieses Zusammentreffen zu benutzen, um den Doctor gratis zu consultiren. „Wo leiden Sie denn hauptsächlich?“ fragte Aesculap. — „Besonders am Magen.“ — „Ah, ah, lassen Sie doch einmal sehen; machen Sie die Augen zu!“ — Harpagon that, wie ihm geheißen wurde. „Zeigen Sie auch Ihre Zunge!“ — Harpagon streckte die Zunge heraus. „So, nun verhalten Sie sich ganz ruhig, damit ich eingehend untersuchen kann!“ — Als der Geizhals eine Viertelstunde nachher die Augen wieder öffnete, sah er sich von einem Schwarm von Gassern umringt, welche sich über den weit geöffneten Schlund und die herausgestreckte Zunge amüßten und den alten Herrn für verrückt hielten. Dr. Ricord war aber längst verschwunden!

* (Der Haupttreffer der Türkenlose) aus der jüngsten Ziehung ist, wie aus Konstantinopel telegrafirt wird, von einem armenischen Wechsler gemacht worden, welcher aus Freude darüber wahnsinnig wurde.

Localnachrichten.

** (Militär- und Civil-Schützenverein.) Bei dem Vereinschießen am 4. d. M. haben folgende Herren Beste gewonnen: Hauptscheibe: 1. Bestes Hr. Koszmann, 2. Hr. Schiffer, 3. Hr. Obl. Lachinger, 4. Hr. Mittacsek. — Landescheibe: 1. Hr. Koszmann, 2. Hr. Schiffer, 3. Hr. Mittacsek. — Standescheibe: 1. Hr. Lieut. Zehring, 2. Hr. v. Bacsak, 3. Hr. Obl. Lachinger. — Industriescheibe I.: 1. Hr. Kobza, 2. Hr. Mittacsek, 3. Hr. Koszmann, 4. Hr. Schiffer. — Industriescheibe II.: 1. Hr. Lieut. Zehring, 2. Hr. v. Bacsak, 3. Hr. Obl. Koreszta. — Uebungscheibe: 1. Hr. Lieut. Gürth, 2. Hr. Lieut. Vuletic, 3. Hr. Lieut. Otto Schneider, 4. Hr. Obl. Vuletic, 5. Hr. Lieut. Ignaz Schneider. — Pistolen-scheibe: 1. Hr. Kobza, 2. Hr. Christe. — Revolver-scheibe: 1. Hr. Kobza, 2. Lieut. Dilmont, 3. Hr. Hauptm. Pessel. — Kegelhahn: 1. Hr. Obl. Koreszta, 2. Hr. Hauptm. Durst, 3. Hr. Frank, 4. Hr. Hauptm. Pessel. — Nächstes Vereins-Schießen am Mittwoch, den 11. August.

** (Oeffentlicher Dank.) Trotz der gesteigerten Anforderungen, welche infolge ungünstiger Zeitverhältnisse allerwärts an den Wohlthätigkeits-sinn herantreten; trotz der stets neuen und größeren Opfer, welche aus Nächstenliebe dargebracht werden, haben jene edelmüthigen Gönner, die der Wohlthätigkeitsverein „Humanitas“ (Verein zur Unterstützung armer, braver Schulknaben) hier und auswärts zu erwerben das Glück gehabt, doch auch in diesem Jahre nicht nachgelassen, genanntem Vereine ihre Unterstützung zu weihen. Es verpflichtet zu besonders tiefem Danke, daß auch in Budapest wieder — wie in vergangenen Jahren — eine Anzahl edler Wohlthäter des Vereines „Humanitas“ liebevoll gedacht und über Anregung des Herrn Bernardin Maszke, t. Professors in Dfen, eine Sammlung unter sich veranstaltet haben, als deren Resultat der Betrag von 15 fl. der Vereinskassa am 31. v. M. übermittelte wurde. An diesem Ergebnisse theilnahmen sich die Herren: L. v. Koriznic, Präses des Agricultur-Vereines, mit 1 fl., Dr. Fr. Enz, Director des Vereines, 1 fl., A. Szébenyi 1 fl. 20 kr., Dr. F. Litter 2 fl., J. Starke 1 fl. 20 kr., L. Charus 1 fl., B. Pétery 1 fl., A. Lovály 1 fl., M. Hoffmann 1 fl., J. Wiedemann 1 fl., Fr. Wimmer 50 kr., B. Maszke 2 fl. 10 kr., Frau Gräfin G. Hadig 1 fl. Summa 15 fl. Infolge dessen beehrt sich der Unterzeichnete, Namens des Vereines „Humanitas“ und der hiedurch beglückten armen und braven Schulknaben den tiefgefühltesten Dank hiemit auszudrücken. Der Vereinskassier.

Literatur.

Jahrbuch des ungarischen Karpathen-Vereines. II. Jahrgang 1875. Mit einer Photographie und einem Situationsplane.

✠ Aus der Zips, im Juli. Die Verzeichnung des Jahrbuches des ungarischen Karpathen-Vereines an die Mitglieder des Vereines begann den 17. d. M.; das Jahrbuch zerfällt in zwei Abtheilungen; in der ersten sind die Vereinsangelegenheiten, in der zweiten die Abhandlungen enthalten.

Aus dem Berichte des Vereinssecretärs ersehen wir, daß der Verein mit Schluß des Jahres 1873 345, 1874 716 Mitglieder zählte, und daß bis zum 6. Mai l. J. wieder 120 neue Mitglieder zugewachsen. Mit Schluß des Jahres 1873 bestand das Vermögen aus 1137 fl. 80 kr. mobilien und 661 fl. 95 kr. stehenden Kapital; Ende 1874 erreichte das Vereinsvermögen die Höhe von 1851 fl. 66 kr. mobilien und 1328 fl. 79 kr. stehendes Kapital, was einen Zuwachs von 1380 fl. 70 kr. aufweist.

Laut §. 1 der Führerordnung-Statuten des ungar. Karpathenvereines ist als behördlich autorisierter Führer nur Derjenige anzusehen, der von dem Karpathenvereine ein Führerbuch erhält, in welchem die, durch die Behörde früher bestätigten Statuten der Führer-Ordnung enthalten sind. §. 8. Jedem Führer wird die Verpflichtung auferlegt, auf Verlangen der Reisenden 15 Pfd. Gepäck unentgeltlich zu tragen, für das Uebergewicht wird die Entlohnung der Verfrachtung mit den Reisenden überlassen. Auf Wunsch der Touristen wird der Führer auch auf das Herbeischaffen von Fahr-

gelegenheiten und Gepäckträgern Sorge zu tragen haben. Laut §. 10 werden die Führertaxen alljährlich durch den Ausschuß festgesetzt und in die Führerbücher eingetragen. Vorläufig ist die Zahl der Führer auf 38 festgesetzt. Die Taxe für einen Führer per Tag beträgt von 1 fl. 20 kr. bis 3 fl. ö. W., für Träger von 55 kr. bis 1 fl. 20 kr., und richtet sich stets nach der Entfernung der Orte, wohin der Ausflug gemacht wird.

Die Bibliothek des Vereines zählt 100 Nummern, darunter mehrere werthvolle Werke in ungarischer, deutscher, polnischer, englischer u. s. w. Sprache.

Die zweite Abtheilung enthält sehr interessante Abhandlungen: so ein Verzeichniß „der Standorte einiger seltenen Pflanzenarten in der „hohen Tatra“ von P. Ambros“ aus Oswieczin.“ Gewiegte Botaniker, denen unsere Karpathen bekannt sind, sollen diesem Verzeichnisse das höchste Lob, denn es recensirt Pflanzenarten, die selten und größtentheils nur in abgelegenen und schwer zugänglichen Orten zu finden sind. Von den 60 Pflanzenarten, welche in dem Verzeichnisse namentlich angeführt werden, wird die *Linnaea borealis* als eine der höchsten Seltenheiten erwähnt, bisher nur an einem einzigen Standorte beobachtet, nämlich in der Gegend unter der Felsenmauer „Utnaraz“. Ferner wird von der *Sacifraga cernua* behauptet, daß sie eine derjenigen Pflanzen sei, die man in der Tatra nur an einem einzigen Standorte findet, nämlich oben an dem steilen Felsen „Swistówka“.

Die Abhandlung: „Neue Uebergänge in der Tatra“ von Décsy Mór ist die Beschreibung einer höchst interessanten viertägigen Reise in den abgelegensten Theilen der Tatra, welche unser berühmter Bergtourist Hr. Décsy von Tatrafüred aus am 2. Sept. 1874 unternahm.

Einen werthvollen Beitrag zu den „zoophäenomenologischen Beobachtungen“ liefert die diesbezügliche Abhandlung des Hrn. Geyer G. Gyula.

Die Einfälle der Mongolen in Ungarn und der „Zusluchstein, Lapis Refugii, in der Zips, von Josef Gradsky.“ Bei dem Einfalle der Tartaren flüchtete ein Theil der Zipser Einwohner auf den Schauberg, blieb dort drei Jahre, und seit dieser Begebenheit wurde der Berg später auch „Lapis refugii“, deutsch „Zusluchstein“, benannt. Später ward auf dem Schauberg eine Kloster-Abtei für die Karthäuser mit der Benennung: „Capitulum Lapidis refugii“ errichtet. Die Abhandlung schließt der Verfasser mit folgender Bemerkung: Den ersten Anlaß zur Gründung und Erbauung des Karthäuser-Klosters auf dem Schauberge gab ein gewesener Pfarrer, P. Martinus zu Batsdorf, heute Zákócz, und nach Verlauf von 574 Jahren ist es abermals ein Pfarrer zu Zákócz (Josef Gradsky), der leider nur mehr über eine Ruine dieses geschichtlichen Denkmals der „Zipser Sachsen“ berichtet.

Die weiteren Abhandlungen reihen sich wie folgt:

Ausflug in die „Máramaros“ von Hunfalvy János; „der Königsberg“ von Karl Kalchbrenner; „ein Ausflug in das Kupferschächenthal“ von K. Kalchbrenner; „Verzeichniß der von mir im August 1874 trigonometrisch und barometrisch gemessenen Punkte in der hohen Tatra und ihrer Umgebung“ von Karl Kolbenheyer; „Zafopane und seine Umgebung“ von K. Kolbenheyer; „orographische Verhältnisse des Comitatus Liptau“ von Majláth Béla; „zum grünen See“ von Samuel Weber, und „Schmecks' Vergangenheit und Gegenwart“ von Karl Wünschendorfer. — Anhang: „Bibliotheca Carpatica“ von Hugo Payer. Das Verzeichniß dieser „Bibliotheca“ ist eine Fortsetzung der vorjährigen und enthält 637 Titel von verschiedenen einschlägigen Werken.

Geniletton.

Edmund Zwynford.

XIII.

Die Lösung

(41. Fortsetzung.)

„Wem gehörte diese Rüstung?“ fragte er ihn.

„Dem verstorbenen Lord Lovel“, antwortete der Alte, „ich selbst habe sie ihn tragen sehen.“

Einige Diener kamen mit Schaufeln und schickten sich an, den Fußboden aufzugraben, während die Umstehenden im tiefen Schweigen das Ergebnis abwarteten. Nachdem sie eine Viertelstunde gearbeitet, stießen sie auf einen Gegenstand, welcher einen dumpfen Klang von sich gab. Sie entdeckten endlich eine große hölzerne Kiste, welche sie mit großer Anstrengung heraus hoben. Sie war mit Stricken umgeben, die aber schon ganz vermodert waren.

Bei der Oeffnung der Kiste fanden sie in derselben ein Skelett, dessen Hände an den Hals angehängt waren. Bei diesem Anblicke konnte Edmund sich nicht länger halten. „Mein Gott“, rief er aus, „das sind also die Ueberreste dessen, dem ich mein Leben verdanke“, und er fiel auf die Kniee und beugte sein Gesicht auf die Erde.

Der Kaplan Sir Thomas Grahams trat vor. „Ich bezeuge“, jagte er mit lauter Stimme, „daß dieß wirklich der Leichnam Lord Arthur Lovels ist. Ich habe von dem Mörder gehört, auf welche Art er ihn begraben hat. Möge dieses schreckliche Schauspiel allen Anwesenden zur Lehre dienen, daß die göttliche Gerechtigkeit den Schuldigen immer trifft, wenn er auch eine Zeit lang triumphirt.“

„Endlich ist der Tag gekommen“, rief Oswald aus, „an welchem der Unschuldige seine Rechte wieder erlangt und dem Unterdrücker nur Schmach und Schande bleibt.“

Alle Zeugen erklärten, die Beweise seien unwiderleglich und schritten zur Aufnahme des Protokolls. Sobald dasselbe abgefaßt und von allen Kommissären geziemend unterfertigt war, wurde es an die Barone und an Sir Harclay abgefordert.

William ließ sich neben seinem Freunde auf's Kniee nieder und betete inbrünstig. Als alle Höflichkeit erfüllt waren, jagte Edmund: „Meine erste Sorge soll sein, diese für mich heiligen Ueberreste ehrenvoll zu begraben; ich hoffe auch die irdische Ueberreste meiner unglücklichen Mutter zu finden. Unglückliches Paar, endlich sollt Ihr beisammen ruhen. Euer Sohn wird Eurer Asche die letzte Pflicht erweisen.“ Thränen und Schluchzen erklickten seine Stimme. Die ganze Gesellschaft zeigte Theilnahme an seinem Gram. Als er sich so weit gefaßt hatte, daß er wieder sprechen konnte, sagte er: „Ich wünsche, daß man Andreas Twysford und Marianna holen lasse.“ Man machte ihm bemerklich, er müsse sich beruhigen und etwas Speise zu sich nehmen. William bot ihm seinen Arm und Alle folgten ihm in den großen Saal, in welchem Erfrischungen bereitet waren. William machte im Namen seines Vaters den Wirth des Hauses.

Nach eingenommenen Erfrischungen schickten die Kommissäre nach Andreas Twysford und seiner Frau. Man vernahm sie jedes für sich und ihre Auslagen stimmten nicht nur miteinander überein, sondern auch mit denen Oswald's und Edmund's. Es konnte keine Verabredung zwischen ihnen stattgefunden haben und die Beweise waren unwiderleglich. Man behielt die angeblichen Eltern Edmund's über Nacht und am anderen Tage führte Andreas sie zu dem Orte, wo Lady Lovel zwischen zwei Eichen begraben lag. Man vereinigte die Gebeine und brachte sie in's Schloß, wo Edmund den Ueberresten seiner unglücklichen Eltern einen prachtvollen Katafalk bauen ließ. Dann begaben sie sich in die Kirche, um den angeblichen Sarg Lady Lovels zu öffnen und fanden nichts darin als Erde und Steine.

Während diese Ereignisse auf dem Schlosse von Lovel vor sich gingen, erlangte der Mörder, welcher in das Haus Lord Clifford's gebracht worden war, mit raschen Schritten seine Gesundheit wieder. In dem Maße, als ihm seine Kräfte zurückkehrten, wurde er zurückhaltender und weniger mittheilbar. Er vermied so viel als möglich die Gesellschaft seines Schwagers und schloß sich oft mit seinen beiden Dienern in seinem Zimmer ein. Der Baron veruchte einigemal, aber vergebens, sein Vertrauen zu gewinnen. Er mißtraute ihm wie den andern. Zadyky beobachtete alle seine Bewegungen mit jenem Scharfblick, welcher die Griechen aller Zeiten auszeichnete. Er theilte seinen Argwohn Sir Philipp und den Baronen mit, indem er ihnen

jagte, daß der Baron sich in Sicherheit zu bringen trachte. Sie fragten ihn, was man nach seiner Ansicht thun solle. (Fortsetzung f.)

Telegramm des „Recht.“

Dublin, 5. August. Die O'Connellfeier wurde mit einer großen Messe in der Kathedrale eröffnet, wobei 4 Erzbischöfe, 40 Bischöfe und 500 Priester anwesend waren. Kardinal Cullen leitete die Feier; Erzbischof Cashel hielt die Festrede.

Verlosungen.

(Türkenlose.) Bei der am 1. August 1875 in Constantinopel stattgefundenen Ziehung der Türkenlose wurden laut telegraphischer Mittheilung folgende Nummern mit beigelegten Treffern gezogen: Mit 600.000 Frcs.: Nr. 1710196; mit 60.000 Frcs.: 1840984; mit je 20.000 Frcs.: Nr. 714627 und 1950804; mit je 6000 Frcs.: Nr. 1731577 178024 183744 975597 1104961 1417356; mit je 3000 Frcs.: Nr. 434795 479461 573738 637257 714629 985939 1147465 1720801 1765362 1839055 1859413 1903410; mit je 1000 Frcs.: Nr. 78775 109113 122712 217107 217109 217110 337815 434792 546319 637259 705326 743550 757254 792229 837320 842496 842497 887771 1167442 1444058 1474693 1474694 1638538 1720802 1859412 1903409 und 1907735.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. August

Zeit	Barometer hohes bei 0° in Millim. in Meter	Temperatur nach Celsius	Lufttemper. in Millim. in Meter	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrich- tung und Stärke	Wolken ober 1000 Fuß	Regen in Linien
7 U. M.	740.62	+18.1	110.7	69	ND 1	S 1	
2 „ „	739.60	+21.6	17.1	89	ND 2	R 10	
9 „ „	738.55	+17.1	13.2	91	ND 1	R 10	

Dzongehalt: während der Nacht 8, während des Tages 10.
Niederschlag: 9.7 Mm.
Morgens heiter, nur im Süden eine Wolkendecke. Während des Vormittags wurde der Wind immer stärker und trotz seiner Richtung aus ND breiteten sich von S und SW immer größere und dichtere Wolkennmassen über das Firmament aus. Zwischen 9 und 10 Uhr Sturm, dann legte sich der Wind und Regen trat ein.

Nachmittag immer regnerisch. Abends andauernder, starker Regen.

Angekommene in Preßburg

am 5. August.
Grüner Baum. H. Glück, Ingenieur, Wien.
Steiner, Kaufm., Wien. Joh. Blaschingda, Reisender, Wien. v. Zuchs und J. Deutsch, Priv., Wien. v. Landauer, Priv., München. v. Gerlig, k. ung. Honvéd-Oberst, Budapest. J. Pospisil sammt Frau, Kaufm., Brünn. J. Hofmann, Kaufm., Brünn.
Hotel National. H. S. Engel, Kaufm., Wien. B. Szárics, Advocat, Zenta. K. Wrany, Laibach, S. Klein, Wien, Geschäftsfreunde.

Wiener Börse vom 5. August.

	Geld	Baare
5proz. Papier-Rente	70.90	71.16
ditto in Silber	74.10	74.26
ungarische Grundentl.-Oblig.	82.20	82.50
siebenbürgische	81.—	81.50
Weingehent-Abt.-Oblig. 100 fl.	76.80	77.20
1864er Staatslose 100 fl.	137.75	138.—
1860er ganze	112.40	112.60
1860er Fünftel	117.—	117.50
Credit	165.75	166.—
4pct. Dampfschiff	94.—	95.—
Cfner	26.—	26.50
Graf Salm	35.—	36.—
„ Bälffy	27.50	28.—
„ Starv	25.—	25.50
„ St. Genois	27.25	27.75
„ Waldstein	20.—	21.—
„ Reglewich	12.—	13.—
Rudolflose	13.50	13.75
Ungar. Prämien-Anlehen	82.—	82.50
Türkenlose voll eingezahlt	52.75	53.—
Nationalbank	930	932
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	215.60	215.80
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	213.50	213.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	108.25	108.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	10.80	11.20
Franco-Austrian	34.—	34.25
„ Hungarian	59.—	59.50
Nordbahn 1000 fl.	812	1817
Staatbahn	278.—	279.—
Lemberg-Tzernowitz-Jassy	140.—	140.50
Ung. Nordostbahn	118.—	118.50
Ung. Ostbahn	48.—	48.50
Siebenbürg. Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	101.80	102.—
Hand-Ducaten	5.26	5.27
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.91	8.92
Preuß. Thalerscheine	1.64	1.65
20-Francsstück	8.91	8.92
Silber	101.—	101.10

Clayton & Shuttleworth

landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten

aus Lincoln in England

empfehlen den p. t. Dokonomen ihr wohlfortirtes Lager von den w. überübrihten Original-Heizen-Säemaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung und Vöschvorrichtung im Aödenkasten mit vergrößelter Feuerbüchse (Der durchschnittliche Verbrauch an Brennstroh beträgt 10 pCt. des erdroschenen Strohes), Dampfdröschmaschinen, Mähren, Heblern, ferner Reutern, Treiers,

Göpel-Dreschmaschinen,

Häcksel- und Hüben-Schneidern, Senrecken, Mähmaschinen besser Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der „Mercantile“- und „Europa“-Assicuranz-Gesellschaft. Comptoir: Lange-gasse Nr. 77, 1. Stock.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.